

Sängergruss überbrachte und nun der beste Bote von den Ufern des Rheines sein wird, die Erfolge seiner Mission zu verkünden.

Der vierte Tag war im Programm lediglich der bildenden Kunst geweiht; nachdem die Musik in allen Formen während dreier Tage die herrlichsten Genüsse geboten, sollte nun die Malerei den würdigen Schluss bilden. Es war dies die Aufgabe unserer berühmten Künstlergesellschaft „Malkasten.“ Wie grossartig sie dieselbe zu lösen verstand, indem sie in innigster Verbindung mit der Musik „Die Macht des Gesanges“ durch einen Cyclus lebender Bilder darstellte, können wir nicht besser schildern, als durch Mittheilung des poetischen Commentars, der, von einem Künstler gedichtet, in den Pausen zwischen den Tableaus gesprochen wurde.

Die Macht des Gesanges.

Festspiel.

Erste Abtheilung.

(Höhle. Merlin, gefolgt von einem Dämonen.)

Merlin.

Du verfolgst mich? willst nicht weichen?
Lass mich, Schwätzer, wirst nichts erreichen.

Dämon.

Sagt offen, habe ich nicht recht?

Merlin.

Geh, Du bist gemeiner Dinge Knecht,
Dein Zauber ist nur eitel Spiel,
Elendes Kunststück ohne höh'res Ziel.

Dämon.

Da irrt Ihr, Bester, sehr.
Gar manchem Manne fällt es schwer,
Das zu erreichen, was ich biete;
Es ist von mir ja doch nur Güte
Und Lieb' zu Euch —
Wir zwei sind ja im Grunde gleich,
Nur dass durch zwei verschied'ne Thüren
Die Wege uns zum selben Ziele führen.

Merlin.

Du irrst Dich, oder lügst, Geselle!

Dämon.

Da muss ich aber wahrlich lachen!
Sie passen beide nicht die Fälle.
Ich will es Euch begreiflich machen.
Ihr liebt den Schein, den Glanz, den Klang,
Ihr liebt das Wort, den Ton, den Sang,
Ich lieb' die Wirklichkeit von jenen Dingen,
Die Ihr euch freuet zu besingen.

Merlin.

In dem Gesange lebt der Dinge Geist. —

Dämon.

Dass der Gesang verklingt, sich leicht beweist,
Die Dinge aber ewig bleiben;
Ein Thor, der mit Besingen und Beschreiben
Sich da vergnügt zufrieden stellt,
Wo ihm der reiche Schatz der Welt

Mit seinen tausend Herrlichkeiten
Geboten wird, und nicht von weiten,
Wie eine Taube auf dem Dach,
Nein, ganz bequem und ohne Ungemach.

Merlin.

Das sieht Dir gleich; stets bleibt verschlossen
Das Hohe Dir und Deinen Zunftgenossen;
Nur was mit Händen ihr erfasst,
Was in die Tasche ihr könnt stecken,
Was ihr befehlen könnt, beriechen, lecken,
Begreift ihr, was d'rüber geht, ihr hasst.

Dämon (für sich).

Wie ärgert mich nur dieser Dünkel,
O, wart', ich locke doch dich aus dem Winkel.
Solch' schwellendes Poetenherz
Ist ein gedüngtes Feld für jeden Schmerz.

Merlin.

Was brütest Du?

Dämon.

Ich dachte so im Nu,
Wie Ihr bei eurem steten Klimpern,
Bei eurem Dichten, Klagen, Zimpfern
Zuletzt doch Langeweil erregt,
Wenn sich das Jugendfeu'r erst legt,
Das jetzt noch einen gewissen Glanz
Verleiht dem süßen Firlefanz.

Merlin (erzürnt).

Du wagst es, Wicht, zu spotten meiner?

Dämon (heftig).

Es fragt sich, wer von uns ist kleiner!

Merlin (drohend).

Mein Zauber wird Dich gleich vernichten!

Dämon (trotzend).

Den meinen weiss ich auch zu richten.

Merlin (mächtig).

Du sollst erliegen, winseln wie ein Hund!

Dämon (kühn).

Wohlan, es gilt, ich wett', Ihr geht zu Grund!

Merlin (verächtlich).

Eldendes Wetten!
Schon einmal brach Gesanges Macht
Der Hölle Ketten.

Dämon (spöttisch).

Verzeiht, wenn unser einer lacht;
Gesang bezwang die Hölle?
Ich bitte Euch, citirt mir diese Stelle,
Nur um des Scherzes willen
Müsst Ihr mir diesen Wunsch erfüllen.

Merlin.

So höre denn:

Als einst des edlen Orpheus Gattin,
Eurydice, gestorben war —
Desselben, der zuerst den Menschen
Die Harmonie der Töne lehrte,
Der aus dem dumpfen Schlummer weckte
Zuerst die menschliche Natur,
Der vor dem Untergang bewahrte
Der Argonauten kühne Schaar
Durch seines Liedes Zauberkraft —
Nahm dieser muthig seine Lyra
Und stieg hinunter in die Unterwelt,
Zurückzuordern seine Gattin,
Von Pluto und Proserpina.
Der alte Charon, der die Todten
Den schwarzen Styx hinunter fuhr,
Vermochte nicht zu widerstehen
Den sanften Bitten seiner Saiten.
Als er nun so bis an die Pforte kam,
Wo Cerberus, der Dreibeköpfige, wachte,
Der Höllenhund, da winselte dies Thier
Vor ihm beim Klange seiner Töne
Und muthig trat er vor den Thron des Hades,
An dessen Fuss die Eumeniden sassen
Und weiterhin die strengen Höllenrichter,
So tief ergreifend, wunderbar,
Gewaltig singend von der Liebe,
Dass Pluto und Proserpina,
Die melancholisch sich umschlungen hielten,
Gerührt Eurydice entliessen.

Dämon.

Ein Kindermährchen! der Beweis ja fehlt,
Dass die Geschichte wahr, die Ihr erzählt.

Merlin.

Du willst bezweifeln meines Wortes Tren?
Wohlan es sei,
Vergangenheit, ich rufe dich, erscheine,
Es gilt im Kampfe gegen das Gemeine!

Orpheus befreit Eurydice aus der Unterwelt
von P. v. Cornelius erscheint
als lebendes Bild, unter Gesang-Begleitung
aus der Oper von Gluck:

(Erster Theil der Ouverture zu Coriolan von
Beethoven.)

Alt-Solo und Chor aus Orpheus von Gluck.

Die Soloparthie vorgetragen von Fräulein
Sophie Schloss.

Text.

Chor. Wer ist der Sterbliche, der dieser
Finsterniss zu nahen sich erkühnt, der diesem
Schreckensort so frevelnd trotz?

Tödlicher Schrecken, Entsetzen ergreif ihn
wild, wenn ihm mit schrecklichem Drohen den
Eingang der Cerberus wehrt!

Orpheus. Ach, erbarmet meiner euch,
Furien, Larven, furchtbare Schatten!

Chor. Nein!

Orpheus. Erbarmt euch meiner Qualen,
Unaussprechlich ist mein Schmerz.

Chor. Frevelnder Sterblicher, was brachte Dich
hierher? hier lastet Finsterniss, hier ist der Auf-
enthalt ewiger Todesangst, ewiger Qualen. Was
willst Du? frevelnder Sterblicher!

Orpheus. Tausend Qualen, drohende Schatten,
Foltern mir die Brust mit Schmerzen;
Trag in mir die Hölle selber, ja ihr
Feuer durchglühet mein Herz.

Chor. Durch welche Zauberkraft hemmt dieser
Sterbliche trotz unserm Widerstand jeglichem Un-
gestüm unserer Wuth?

Orpheus. Todesgötter, erweichen mögen end-
lich euch meine herben Klagen,
heget Mitleid mit meinem Leiden
und gebroch'ner Liebe Qual!

Chor. Er geh' zur Unterwelt, ihm sei der
Pfad bereit, ihm beuget Alles sich und seiner
holden Kunst, sein ist der Sieg!

Nach dem Verschwinden des Bildes tritt

Merlin wieder vor.

Merlin (suchend).

Wo steckt er? Ist entwichen er?

Dämon (kriecht hervor).

Ihr irrt Euch sehr,
Ich habe — soll mich der Satan strafen —
Ganz ruhig hier geschlafen.

Merlin.

Die Augen hieltst Du wohl verschlossen?
Es treiben Viele solche Possen,
Kriechen ängstlich in die Nacht,
Wenn sie das Grosse, Helle bange macht.
Wie steht es nun mit uns'rer Wette?

Dämon (frech).

Als ob das etwas auf sich hätte,
So alte Märchen zu citiren!
Das sollte einen Mann geniren,
Der auf Prinzipien gebaut,
Und auch dem eig'nen Kopfe traut?
Was damals war, das ist nicht heute;
Es lebten damals and're Leute,
Die längst mit ihrem Sang begraben.
Ich sollte schon verloren haben?
Wodurch? Wieso? Woher? Warum?
Ich sehe mich vergebens um
Nach den Beweisen gegen mich.

Merlin.

O, Deine List ist lächerlich!

Dämon.

Beweist es nur, ich habe Nichts gesehen.

Merlin.

Nun gut, es soll noch mehr geschehen,
Dann denk ich Deiner los zu sein.

Dämon (listig).

Die Gegenprobe bleibt noch mein.

Merlin.

Nun gut, doch solltest Du jetzt wieder
Dich schlafend stellen, zwicke Deine Glieder
Ich mit dem allerschlimmsten Fluche
Aus diesem Höllenzwinger-Buche.

Dämon (lacht).

Merlin.

Du lachst, als fiel mir etwa ein,

Dein Wesen heute umzukehren;
 Das nicht, doch sollst Du Zeuge sein —
 Und mühsam Dich der Angst erwehren —
 Wie den des Himmels Fluch umdröhnt,
 Der des Gesanges Macht verhöhnt,
 Der gegen Sängers Lust und Leid,
 Der tiefsten Seele fromm entquollen,
 Erhebt die rohe Faust zum Streit,
 Mit argen Hasses blut'gem Grollen.
 Vernichtung trifft ihn, wie die Mähre sagt,
 Und keine Seele sein Geschick beklagt.

Dämon.

Schon wieder alt, so wahr ich lebe.

Merlin.

Merk' auf des Sängers Wort und bebe:

Des Sängers Fluch.

Es stand in alten Zeiten, ein Schloss, so hoch
 und hehr,

Weit glänzt es über die Lande, bis an das blaue Meer.
 Und rings von duft'gen Gärten ein blüthenreicher
 Kranz,

Drin sprangen frische Brunnen im Regenbogenglanz.

Dort sass ein stolzer König, an Land und Siegen
 reich,

Er sass auf seinem Throne so finster und so bleich;
 Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt
 ist Wuth,

Und was er spricht, ist Geißel, und was er
 schreibt ist Blut.

Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaar,
 Der Ein, in goldnen Locken, der Andre grau von Haar;
 Der Alte mit der Harfe, er sass auf schmuckem Ross,
 Er schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoss.

Der Alte sprach zum Jungen: „Nun sei bereit,
 mein Sohn!

Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten
 Ton,

Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den
 Schmerz!

Es gilt uns heut, zu rühren des Königs steinern Herz.“

Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal,
 Und auf dem Throne sitzen der König und sein
 Gemahl;

Der König furchtbar prächtig, wie blut'ger Nord-
 lightschein,

Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond
 drein.

Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie
 wundervoll,

Dass reicher, immer reicher der Klang zum Ohre
 schwoll.

Dann strömte himmlisch helle des Jünglings
 Stimme vor,

Des Alten Sang dazwischen, wie dumpfer Geisterchor.
 Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner
 Zeit,

Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit.
 Sie singen von allem Süßem, was Menschenbrust
 durchbebt,

Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.
 Die Höflingsschaar im Kreise verlernt jeden Spott,
 Des Königs trotz'ge Krieger, sie beugen sich vor Gott.
 Die Königin zerflossen in Wehmuth und in Lust,
 Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

„Ihr habt mein Volk verführet, verlockt ihr nun
 mein Weib?

Der König schreit es wüthend, er beb't am ganzen Leib.
 Er wirft sein Schwert, das blitzend dem Jünglings
 Brust durchdringt,

Draus, statt der goldnen Lieder, ein Blutstrahl
 hoch aufspringt.

Und wie vom Sturm zerstoben ist all der Hörer
 Schwarm;

Der Jüngling hat verröthelt in seines Meisters Arm.
 Der schlägt um ihn den Mantel und setzt ihn
 auf das Ross,

Er bind't ihn aufrecht feste, verlässt mit ihm das
 Schloss.

Doch vor dem hohen Thore, da hält der Sängergreis,
 Da fasst er seine Harfe, sie, aller Harfen Preis.

An einer Marmorsäule, da hat er sie zerschellt,
 Dann ruft er, dass es schaurig durch Schloss und
 Garten gellt:

„Weh euch, ihr stolzen Hallen! nie töne süßer Klang
 Durch eure Räume wieder, nie Saite noch Gesang,
 Nein! Seufzer nur und Stöhnen und scheuer Skla-
 venschritt,

Bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist
 zertritt!

Weh euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht!
 Euch zeig' ich dieses Todten entstelltes Angesicht,
 Dass ihr darob verdorret, dass jeder Quell versiegt,
 Dass ihr in künft'gen Tagen versteinert, verödet liegt.

Weh dir, verruchter Mörder, du Fluch des Sän-
 gerthums!

Umsonst sei all dein Ringen nach Kränzen blut'-
 gen Ruhms,

Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
 Sei wie ein letztes Röcheln, in leere Luft ver-
 haucht!“

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört,
 Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zer-
 stört,

Noch Eine hohe Säule zeugt von verschwund'ner
 Pracht,

Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über
 Nacht.

Und rings, statt duft'ger Gärten, ein ödes Haideland.
 Kein Baum versendet Schatten, kein Quell durch-
 dringt den Sand,

Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Hel-
 denbuch;

Versunken und Vergessen! das ist des Sängers
 Fluch!

Am Schlusse des Gedichtes fasst Merlin
 den Dämon beim Schopfe und tritt,
 während als lebendes Bild „des Sän-
 gers Fluch“ nach Folz erscheint, (unter
 Begleitung der Musik aus der 3. Sim-
 phonie von Robert Schumann), mit
 demselben zurück. Nach dem Ver-
 schwinden des Bildes führt er den
 Dämon wieder vor.

Merlin.

Nun?

Dämon.

Lasst mich, ich kann dies Summen nicht vertragen.

Merlin.

Winselst Du? bist Du geschlagen?

Dämon.

Ihr sagtet ja, Gesang erfreu' das Herz,
Ist das die Seligkeit? ich spüre Schmerz
Hier, wie Alldruck; wenn das Euer Ziel,
Wenn das das göttliche Gefühl,
Ihr hättet Recht. — Ich setze Euch dagegen
Ein ander's wonnig-süßes Regen,
Ich setze Freud', Genuss und Kuss
Zum Trumpfe diesem Ueberdruss —
Ich setze seliges Behagen!
Versucht es, diesen Trumpf zu schlagen!

Merlin.

Sieh, Schlimmer, das, was Dich verletzt,
Das ist's, was Bessere ergötzt.

Dämon.

So süßes, sentimentales Zeug,
Uebel wird mir von dem Sauerteig.

Merlin.

Wenn Dir der Anfang schon so schlecht bekommt,
Dann wahrlich meiner Kunst es frommt,
Dich weiter damit heimzusuchen.
Es sei, ich will den ganzen Regen
Der Sängerberrlichkeit Dir zeigen,
Du magst nun spotten oder fluchen.
Ich will ergötzen mich an Deinem Sträuben
Und Du sollst künftig von mir bleiben.

Dämon (für sich).

Er mag sein Pulver nur verschiessen,
Ich werd' mit Knalleffekten schliessen,
Dass ihm die Sinne alle schwirren.

(laut)

Fahrt fort mit Euerm Klagen, Girren.
Ich setze hier mich auf den Felsenblock; (setzt sich.)
Gebraucht nun Euern Zauberstock,
Ich werde mich passiv verhalten.
Rückt Ihr mit Einzelnen und Alten,
Die Eure Diener sind, in's Feld,
So führe ich die ganze lust'ge Welt,
Das Volk und seine Neigung in die Schlacht,
Merkt auf, wer es am besten macht.

Merlin.

Des Volkes Sinn verklärt sich auch im Liede.

Dämon.

Lasst diese Phrasen weg, ich bin schon müde,
Nun weiter mit dem Kling-Klang, wenn's beliebt.

Merlin.

So will ich Dich in's schlichte Leben führen,
Da wo der Bursche zieht in die Welt
Und das Geleite ihm die andern geben,
Indessen von der Laube schweren Herzens
Die Geliebte niederschaut. Was ist's,
Was ihrer Sehnsucht Trost gewährt?
Was jenem süßt die Abschiedsstunde?
Es ist das Lied, das aus der Brust erklingt;
Und sich der Taube gleich in Lüften schwingt.
Und ihren Schmerzen Linderung bringt.

Die Höhle öffnet sich, man sieht in eine
Landschaft; mittelalterliche Burschen
geben vorüberziehend einem Kameraden

das Geleit und singen das Lied: Muss
i denn zum Städtle hinaus. Von
einer Laube schaut die Geliebte. Sie
singt, nachdem der Zug vorüber ist,
ein Abschiedslied. Der Dämon bleibt
auf dem Steine sitzen, bis das Bild
verschwunden.

Dämon (erhebt sich).

Das Beste war noch bei dem Spass
Das schöne Kind, das in der Laube sass.
Ich würde wahrlich gar nicht zaudern
Mit ihr ein Stündchen zu verplaudern.
Auch schien das junge Volk recht munter,
Da gibt es sicher welche d'runter,
Die auch des Lebens Kern schätzen,
Ich möchte meinen Kopf d'rauf setzen.
Dass die nun besser, weil sie singen,
Das würde doch gar seltsam klingen.
Doch hör' mich, Meister, ich muss gesteh'n,
Was ich vernommen und geseh'n,
Hat mich, wenn auch bei Weitem nicht gerührt,
Doch allerdings etwas touchirt.
Es mag wohl in den Nerven liegen.
Nun aber müsst auch Ihr euch fügen
Die Gegenprobe zu bestehen.

Merlin.

Nun, was soll denn gescheh'n?

Dämon.

Geduldig sah ich euer phantastisch Reich,
Ein Gleiches will ich nun von Euch;
Folgt mir, ich werd' Euch führen.

Merlin (tritt zurück).

Wohin?

Dämon.

Ihr fürchtet wohl, was zu riskiren?

Merlin.

Ich fürchten? nimmermehr!

Dämon.

So reicht die Hand mir her,
Wir haben nicht so weit,
Dort wo die Kluft sich spreit't,
Da geht es zu der Herrlichkeit hinunter (nimmt
Merlin's Hand.)

So flink, hurtig, munter,
Auch ich bin ja ein Hexenmeister.

Merlin.

Steht mir bei ihr guten Geister. (Beide ab.)
(Schluss der ersten Abtheilung.)

Zweite Abtheilung.

(Höhle. Merlin und der Dämon kehren zurück.)

Dämon (lachend).

Ha, ha, ha, ihr seht ja aus wie Abendglut,
Wie war es Euch denn dort zu Muth?

Merlin (sich die Augen zuhaltend).

Lasst mich eine Weile.

Dämon.

Ich glaube gar die Reu hat Eile,

Merlin.

Das nicht, doch dieser Edelsteine Funkeln
Umgeben von dem ew'gen Dunkeln,
Der Diamanten stechend Blitzen,
Vermag das Auge seltsam zu erhitzen.

Dämon (lachend).

Ha, ha, ha!
Wie wär es denn mit jener Burg von Gold,
Darin, wie in dem Dom Heiligen-Bilder,
Gar lieblich und verlockend hold,
Die schönsten Engel sassen, nur was wilder,
Als man sie sonst zu sehen pflegt.

Merlin.

Hinweg, bis sich mein Zorn gelegt.

Dämon.

Eur' Zorn? Ihr seid ein Heuchler, Herr,
Der Zorn ward euch, so dünkt mich, schwer,
Als auf den Taumel der Bacchanten
Hinstierend eure Augen brannten,
Wie sie im Tanzen wild umschlungen
So ohne Musik doch gesprungen.

Merlin (die Hand vom Auge nehmend).

O! helles, klares Tageslicht, dein Blinken —

Dämon.

Heisst kaltes Wasser, nüchtern bleibend, trinken.

Merlin.

Was thaten in der Ecke jene Horden?

Dämon.

Sah't Ihr es nicht beim gelben Licht?

Merlin.

Was thaten sie, ich konnt's erkennen nicht?

Dämon (lacht).

Sie fanden eben Lust am Morden.

Merlin.

Daher das Blut, das sie umfloss?

Dämon.

Ist das nicht heldenhaft, nicht gross?

Merlin.

Lügner! Eine Wahrheit ist selbst Dir probat!
Den Werth gibt nicht die blosse That,
Der Geist vielmehr, aus dem die That entspringt.

Dämon.

Der Held auch ohne Geist gelingt.

Merlin.

Der wahrhaft grosse nie.

Dämon.

Wie hitzig nur, ei sieh doch, sieh,
Erholt hat sich der Schwache wieder.

Merlin.

Dämon, ich werfe Dich jetzt nieder,
Mein Auge plötzlich ist gelichtet,
Bis in die Zukunft sich die Sehkraft richtet,
Erreichend dort ein Heldenbild,
So heldenhaft, als weis' und gross und mild,
Von Thatkraft und Gesang durchdrungen,
Vom Lorbeer und der Palme reich umschlungen.

Dämon. (für sich).

Die Dosis war zu leicht genommen,
Schon wieder seh' ich Fieber kommen.

Merlin.

Ich seh in der Schlacht
In schlichter Tracht
Einen König mit Macht,
Hoch sitzen zu Rosse,
Umgeben vom Geschosse
Der treuen Krieger.
Nicht ist er schon Sieger,
Als vierzigtausend Mann
Der Feinde stürmen an,
Auf seiner Seite
In diesem Streite
Nur achtzehntausend stehn,
Seht, wie sich plötzlich die Schaaren drehen,
Sie stossen zusammen,
Wie da die Waffen flammen,
Welch' Brausen und Klirren,
Welch' Kämpfen, welch' Drängen, welch' Wirren!
Schwere Geschütze
Senden Blitze,
Kleine mit Krachen,
Der Feinde Reihen lichter zu machen
Diese weichen
Dem Heldenmuth ohne Gleichen.
Der König, der Sieger dringt vor,
Da singt der Soldaten-Chor
Aus Herzensdrang
Den Schlachtgesang:
Und wenn der alte Fritze kommt
Und klopfet auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.

Als lebendes Bild erscheint „Friedrich der
Grosse“ in der Schlacht bei Prag.

(Dessauer Marsch.)

Merlin.

Wirst du, beugend dich, der Grösse dienen,
Die eben unserm Blick erschienen?
Wie edel leuchtete sein blaues Auge,
Sahst du den Helden jetzt, den wahren Helden?

Dämon.

Ich muss Euch ganz im Ernste melden,
Dass ich zu seinem Freund nicht taue.
Das Drum und Dran, dies Krachen, Blitzen,
Und da, wo sie sich auf dem Halse sitzen,
Dies Schlagen, Stossen, Stechen,
Das würde freilich mir entsprechen,
Indessen fehlte doch die rechte Wuth,
So dies Vergnügen an dem Blut,
An seiner Purpurfarbe Locken;
Man schien auf halbem Weg zu stocken.

Merlin.

Du blutig Thier
Mit sinnlich rasender Begier,
Du fühltest nicht, wie selbst im Schlachtendrang
Der Mensch noch huldigt dem Gesang?

Dämon.

Lasst uns doch nicht so lang parliren,
Ihr seht, ich will mich amüstrén,

Und Ihr wollt den Professor spielen;
Doch glaube ich, Ihr werdet selbst schon fühlen,
Ihr kommt zu kurz dabei.

Mir wär das freilich einerlei,
Wenn ich für Euch nichts übrig hätte.

Daher entstand ja nur die Wette,
(Merlin betrachtet ihn schweigend.)

Kommt, gebt mir nochmals das Geleite:

Es wird für Euch das Beste sein,

Ich bleibe treu an Eurer Seite.

Wir kehren dann in eine Schenke ein,

Um da im Stillen und verstoßen,

Von dem Disput uns zu erholen,

(Reicht ihm die Hand).

Merlin.

Zurück mit Deiner Hand!

Hörst Du die Töne aus der Felsenwand?

Dämon.

Nichts —!

Merlin.

So hör' ich sie; es naht ein anderer Geist.

Wohl mir, denn es beweist,

Dass mir die edeln Geister sind gewogen.

Dämon.

(Für sich.) Jetzt nur die Segel etwas eingezogen.

(Laut.) Kommt mit, es soll Euch nicht gereuen.

Merlin.

Du scheinst besonders diesen Ton zu scheuen.

Dämon (drängend).

Kommt, kommt auf einen Augenblick,

Wir kehren gleich hierher zurück!

Merlin.

Hörst Du den Sang?

Dämon.

(Zur Seite.) Es wird mir wirklich bang,

Es hat so was von Beten.

(Zu Merlin:) Gleich komm ich wieder her, wenn
es von Nöthen.

Merlin.

Du bleibst! bei meinem Zauberwort,

Du sollst mir wahrlich so nicht fort.

Du hattest Zeit, den Hohn so weit zu treiben,

Nun sollst Du bis zu End' auch bleiben.

Dämon.

Ich muss — ich will!

Merlin.

So bann ich Dich in diese Tropfsteinzelle!

Nur schnell hinein, du Kind der Hölle.

Dämon.

Bin ich Eu'r Knecht?

Merlin.

Ich habe über Dich ein Recht;

Weil Du in meinen Kreis gedrungen.

Rasch! mach fort! hineingesprungen.

Dämon,

Verflucht, ich hab mich übereilt.

(Er steigt in die Zelle).

Merlin (allein).

Wie fernes Geläute über den See
Klingt's in die Seele mir; es schwindet
Vor frommer Empfindung des Unmuths Wolke,
Und aller Groll löst sich in Andacht.
Lieblich Bild, dem Bösen zur Qual
Erschein in mildem Abendstrahl!

(Das „Ave Maria“ nach Ruben erscheint, begleitet
von dem „Salve regina“ von Hauptmann. Es
verschwindet).

Dämon (aus der Zelle).

Meister, Meister, lasst mich heraus
Aus dieser verwünschten Felsenklaus'!

Merlin.

Löse Dich gekreuzter Riegel!

Falle ab Du Salomonis' Siegel!

Dämon (springt heraus).

Herr, ist das wohl Sitte, das wohl Brauch,

Den Gegner zu sperren in Felsenbauch,

Wenn man ihn mit andern Waffen

Sich nicht weiss vom Leib zu schaffen?

Merlin.

Du zitterst!

Dämon.

Kann sein,

Mir fuhr der Krampf ins linke Bein,

Das thut die feuchte Luft

In dieser verdammten Felsenkluft.

Merlin.

Erklärst Du Dich nun überwunden?

Dämon (trotzig).

Nein! Das müsst Ihr anders noch bekunden.

Merlin.

Du bist erlegen!

Dämon.

Weswegen?

Merlin.

Erkenne, dass Gesanges Macht

Den Sieg vollbracht.

Dämon.

Bekennen? ich? das fällt mir gar nicht ein.

(Bei Seite.) Es wird mit dem Gedudel bald zu
Ende sein.

Merlin.

Nun wohl; Du bleibst in meinen Zauberkreis
geschlossen,

Bis sich die ganze Macht noch über Dich ergossen

Dämon.

(Bei Seite.) So unvorsichtig nur zu Werk zu
gehen,

Und diesen Kreis zu übersehen.

(Er sucht aus dem Kreis zu kommen).

Merlin.

Steh' und hör' mich an.

Du liest mich ruhig nicht auf meiner Bahn,

Wolltst mich mit Schlingen

In Dein Gefolge bringen,
 Drängtest, quältest, störtest mich
 Und glaubtest sicherlich,
 Wenn den Gesang Du mir benommen,
 In Deine Macht mich gänzlich zu bekommen.
 Du pochtest kühn auf Deiner Schätze Licht
 Die nur Materie sind, vom Geist entbunden,
 Du hast die Rechnung nicht dabei gefunden
 Und willst entlaufen nun als feiger Wicht.
 Ich könnte Dich nun ruhig laufen lassen.
 Zur Züchtigung jedoch soll Dich erfassen,
 Vorher noch ein heilsam Zittern.
 Ich will Dich durch und durch erschüttern
 Mit des Trauergesanges ersten Tönen —
 Das wird am besten Dein Princip versöhnen.
 (Musik beginnt.)

Hieher, Dämon!

(Sie treten auf die Seite. Das Bild: „das Begräbniss des Fischersohnes“ nach Robert erscheint, begleitet vom ersten Satz aus Cherubini's Requiem. Es verschwindet).

Dämon (sich von Merlin losreissend).

Narr! Duselpeter! Faselhans!
 Ich glaub', ich holte mir den Veitstanz!
 Elendes klimperndes Unthier!
 Ich räche mich doch noch dafür.

Während er drohend entspringt, beginnt
 als Siegeshymne der Schlusssatz der
 C-moll-Symphonie von Beethoven.

Merlin.

Welche Töne? Was wird geschehen?
 Heil'ge Schauer durchbeben mich!
 Eine Ahnung beschleicht mein Gemüth,
 Als ob dem Sterblichen Unsterbliche nahten.

Die Felswand theilt sich, die Musen erscheinen in heiterer Landschaft auf einer Anhöhe, zu den Seiten im Vordergrund als Gruppen Orpheus, dann der junge und der alte Sänger aus dem zweiten Bilde, ferner der Bursche und seine Geliebte aus dem dritten, dann der alte Fritz aus dem vierten und endlich die Mönche aus dem fünften und sechsten Bilde. Die Musen Thalia, Euterpe und Erato steigen mit Kränzen in den Händen herunter. Merlin kniet nieder.

Euterpe (einen Kranz gegen das Publikum haltend.).

Seid gegrüsst ihr Sänger all!
 Kämt einst Ihr in denselben Fall
 Wie Merlin, so bleibt uns treu,
 Wir stehen Euch, wie ihm, dann bei.

Lor. Clasen.